

# Die offene Kinder- und Jugendarbeit als Bildungsakteur

Eine repräsentative Befragung von 300 Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit, ergänzt um Interviews mit Schulvertretern – Zusammenfassung ▪ Oktober 2017



FOTO: „ICH KANN WAS“-INITIATIVE

**Die Kinder- und Jugendarbeit ist unverzichtbarer Bestandteil der deutschen Bildungslandschaft, findet als solcher aber wenig Anerkennung. Wer mehr Bildungsgerechtigkeit will, muss auch die Kinder- und Jugendarbeit mitbedenken.**

In Deutschland gibt es knapp 15.000 Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit. Ein Großteil davon – 76 Prozent – sind Jugendzentren, Jugendfreizeitheime und Jugendklubs, die sich durch ihre offenen, also für alle Kinder und Jugendlichen zugänglichen Angebote auszeichnen. Sie sind für Kinder und Jugendliche sozialer Treffpunkt, Ort für kostenlose Aktivitäten und Anlaufstelle bei Fragen und Problemen. Inwieweit begreift sich die offene Kinder- und Jugendarbeit dabei auch als Bildungsakteur und wird sie von außen als solcher gesehen?

Im Auftrag der Deutsche Telekom Stiftung hat das Meinungsforschungsinstitut Forsa 300 Vertreter der offenen Kinder- und Jugendarbeit<sup>1</sup> befragt: zu ihren Aufgaben und

Aktivitäten sowie ihrer Einschätzung, wie ihre Angebote wirken und wie ihre Leistungen in der Öffentlichkeit wahrgenommen werden. Parallel hat Forsa in Tiefeninterviews mit sechs Schulvertretern<sup>2</sup>, die die Kinder- und Jugendarbeit aus der Zusammenarbeit kennen, den Blick des formalen Bildungssystems hierauf untersucht.

Die Ergebnisse verdeutlichen: Die offene Kinder- und Jugendarbeit ist vielen Kindern und Jugendlichen ein zentraler Lern- und Erprobungsort und leistet einen wichtigen Bildungsbeitrag, insbesondere für diejenigen, die sich in der Schule allein schwertun. In der Öffentlichkeit wird dies jedoch bisher kaum wahrgenommen und anerkannt. →

1 Befragt wurden Leiterinnen oder Leiter von Jugendhäusern, Jugendzentren und Jugendklubs oder dort beschäftigte Sozialpädagoginnen oder -pädagogen.

2 Interviewpartner waren Schulleiterinnen und Schulleiter bzw. mit den Kooperationen betraute Lehrkräfte oder Sozialpädagoginnen oder -pädagogen der Schule.

# 90 %

der Befragten aus der offenen Kinder- und Jugendarbeit stimmen voll und ganz der Aussage zu: „Mit unserer Arbeit lernen die Kinder und Jugendlichen Kommunikations-, Team- und Konfliktfähigkeit.“

#### Kernkompetenzen: Selbstvertrauen und „Soft Skills“

Die bildungsbezogenen Kernkompetenzen der offenen Kinder- und Jugendarbeit liegen an anderer Stelle als in der Schule. Ungestützt gefragt, nennen die Vertreter aus der offenen Kinder- und Jugendarbeit als wichtigste Aufgabe die Vermittlung von Werten und sozialem Miteinander (51 Prozent) sowie von Verlässlichkeit und Vertrauen (31 Prozent), außerdem, Ansprechpartner und Hilfe bei Problemen zu sein (23 Prozent). Im Mittelpunkt steht die Stärkung personaler und sozialer Grundkompetenzen: die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder und Jugendlichen (93 Prozent volle Zustimmung), ihre Kommunikations-, Team- und Konfliktfähigkeit (90 Prozent), das Entdecken der eigenen Stärken (86 Prozent) und das Wecken von Eigeninitiative (80 Prozent).

Als wichtigste Fortschritte, die die Kinder und Jugendlichen dank der Angebote in den Einrichtungen machen, nennen die Befragten vor allem steigende soziale Kompetenz (52 Prozent), mehr Selbstständigkeit und Verantwortungsübernahme (31 Prozent) sowie ein größeres Selbstbewusstsein (24 Prozent). Einen Zuwachs an Selbstbewusstsein erfahren offenbar gerade Kinder und Jugendliche aus sozial schwachen Familien: 27 Prozent bzw. 24 Prozent der Einrichtungen, die sehr viele bzw. viele Kinder und Jugendliche aus sozial schwachen Familien betreuen, nennen diesen Effekt (gegenüber 19 Prozent der Einrichtungen mit

weniger Kindern und Jugendlichen aus sozial schwachen Familien). Auch spielt der integrative Faktor der Kinder- und Jugendarbeit hier eine größere Rolle: 10 Prozent bzw. 8 Prozent der Einrichtungen mit sehr vielen bzw. vielen Kindern und Jugendlichen aus sozial schwachen Familien nennen „soziale Kontakte“ als wichtigsten Fortschritt (gegenüber 1 Prozent der Einrichtungen mit weniger Kindern und Jugendlichen aus sozial schwachen Familien).

#### Bedarfsorientiert auch „für die Schule“

Die Vermittlung schul- und ausbildungsbezogener Kompetenzen im engeren Sinne sehen vergleichsweise weniger Befragte der Kinder- und Jugendarbeit als ihre eigentliche Aufgabe an, wobei auch hier aber die Zustimmung noch deutlich überwiegt. So trifft die Aussage „Mit unserer Arbeit sind die Kinder und Jugendlichen besser auf den Übergang zwischen Schule und Ausbildung bzw. Studium und Beruf vorbereitet“ für 53 Prozent „eher“ zu, für 28 Prozent sogar „voll und ganz“. Dies passt auch dazu, dass 42 Prozent der befragten Einrichtungen Berufsorientierung als inhaltlichen Themenschwerpunkt ihrer Arbeit nennen. In Einrichtungen, die sehr viele Kinder aus sozial schwachen Familien betreuen, spielt die Berufsorientierung sogar eine noch größere Rolle als in Einrichtungen mit weniger Kindern und Jugendlichen aus sozial schwachen Familien (44 Prozent gegenüber 36 Prozent).

Auch die Vermittlung von Spaß am Lernen sehen 53 Prozent „eher“, 22 Prozent sogar „voll und ganz“ als Teil ihrer Arbeit. Aus Sicht von zwei Dritteln der Befragten kann die Kinder- und Jugendarbeit zudem beim Schulabschluss unterstützen und zu besseren Schulleistungen beitragen.

Die meisten Einrichtungen machen auch konkrete schul- oder ausbildungsbezogene Angebote. Vor allem unterstützen die Pädagogen die Kinder und Jugendlichen bei der Vorbereitung auf schulische Referate, Vorträge oder Präsentationen (73 Prozent) und helfen mit Bewerbungstraining (64 Prozent) sowie Berufsorientierung (61 Prozent). Einrichtungen, die sehr viele Kinder und Jugendliche aus sozial schwachen Familien betreuen, bieten die meisten abgefragten schul- und ausbildungsbezogenen Angebote häufiger an: Referatsvorbereitung (82 Prozent), Bewerbungstraining (72 Prozent) oder auch Hausaufgabenbetreuung (55 Prozent) und Nachhilfe (41 Prozent).

Anders als die Fortschritte bei den personalen und sozialen Kompetenzen, die die Pädagogen in den Einrichtungen direkt miterleben können,

bleibt die Wirkung ihrer schul- und ausbildungsbezogenen Angebote aber eher im Dunkeln: Fast die Hälfte der Befragten (47 Prozent) kann hierzu keine Angaben machen.

#### Zustimmung aus Schulsicht

Die befragten Schulvertreter sind der Kinder- und Jugendarbeit gegenüber positiv eingestellt. Ihre Leistungen sehen auch sie vor allem in der Entwicklung von Persönlichkeit, Selbstbewusstsein, sozialen und kommunikativen Fähigkeiten, in der Förderung von Alltagskompetenzen und Interessen, aber auch in (schul-)ergänzenden Bildungsangeboten, angefangen beim Erklären von Inhalten aus nichtschulischer Perspektive bis hin zur Sprachentwicklung und Vermittlung von Arbeitstechniken. Stärken sehen die Schulvertreter in der qualitativen Befragung auch im „anderen Zugang“ zu den Schülern und in der Bereicherung durch andere, ergänzende Lerninhalte (alltagsbezogene Fähigkeiten, „Dinge, die im Unterricht zu kurz kommen“).

Die Schulvertreter betonen die kompensatorische Rolle, die die Kinder- und Jugendarbeit übernimmt und von der auch die schulische Bildung profitiert: Sie gleichen Defizite aus, was sich wiederum positiv auf das Lern- und Arbeitsverhalten und die kognitive Entwicklung der Kinder und Jugendlichen auswirkt. Insofern sei die Kinder- und Jugendarbeit entlastend für die Schule, oder wie es ein schulischer Interviewpartner formuliert: Die Kinder- und Jugendarbeit könne „Druck rausnehmen aus der Schule“. →

# 73 %

der Befragten aus der offenen Kinder- und Jugendarbeit unterstützen die Kinder und Jugendlichen bei der Vorbereitung von Referaten, Vorträgen oder Präsentationen.

# 32%

der Befragten aus der offenen Kinder- und Jugendarbeit empfinden das gesellschaftliche Ansehen für die eigene Arbeit als gering.

Alles in allem werten die befragten Schulvertreter die formale Bildung und die Kinder- und Jugendarbeit als komplementäre Partner und wünschen sich, dass die Kinder- und Jugendarbeit ihre spezifischen Stärken beibehalte und schärfe und sich gemeinsam mit ihr im Idealfall Ganztagschulen zu „Lebensräumen“ für Kinder und Jugendliche entwickeln ließen.

### Von außen wenig wertgeschätzt

Die Einschätzung der meisten Befragten der Kinder- und Jugendarbeit kann sich auch als Gleichgültigkeit der Gesellschaft gegenüber ihrer Arbeit lesen lassen: Fast die Hälfte (47 Prozent) erlebt weder ein besonders hohes noch ein besonders geringes Ansehen. Ein knappes weiteres Drittel (32 Prozent) empfindet das gesellschaftliche Ansehen für die eigene Arbeit als gering. Nach Meinung der befragten Schulvertreter besteht zwar eine diffuse positive Wahrnehmung – „da passiert etwas Gutes“ – doch insgesamt nehmen auch sie eher Gleichgültigkeit bis Geringschätzung in der öffentlichen Meinung wahr.

Ebenfalls große Übereinstimmung zwischen den Befragten aus der Kinder- und Jugendarbeit und aus der Schule herrscht hinsichtlich der vermuteten Gründe: Häufig werden mangelnde Information, falsche Vorstellungen und Vorurteile für das geringe Ansehen verantwortlich gemacht. Die Vertreter der Kinder- und Jugendarbeit sehen auch die fehlende Messbarkeit ihrer Leistung und die insgesamt fehlende Wertschätzung pädagogischer Arbeit (11 Prozent) als Hemmnis. Beide Seiten bemängeln eine fehlende Lobby für die Kinder- und Jugendarbeit.

Die geringe Wertschätzung äußert sich laut beiden Gruppen in einer mangelhaften finanziellen Ausstattung, schlechter Bezahlung des Personals oder fehlendem Personal. Vertreter der Kinder- und Jugendarbeit sehen ihre „Anstrengung unterbezahlt“ und vermissen – wie auch die Schulvertreter – „Investitionen in die Kinder- und Jugendarbeit“ durch die Politik.

### Unser Fazit: Bildungschancen gestalten – mit der Kinder- und Jugendarbeit

Die Kinder- und Jugendarbeit ist ein wichtiger, doch in ihrer Bedeutung oftmals übersehener Bestandteil der deutschen Bildungslandschaft. Wer mehr Chancengerechtigkeit will, muss sie mitbedenken – und unterstützen.

Um ihre gesellschaftliche Anerkennung zu stärken, ist es an der Zeit, mehr Aufmerksamkeit auf ihre (Bildungs-)Leistungen zu lenken. Zugleich gilt es, die Kinder- und Jugendarbeit in ihren Aktivitäten zu stärken. Das bedeutet, den beobachtbaren Trend zum Abbau von Einrichtungen umzukehren, die Finanzierung von ausreichend Personal und Ausstattung sicherzustellen und so für Kontinuität und ausreichend Angebote dort zu sorgen, wo sie gebraucht werden – vor allem für Kinder und Jugendliche mit schlechten Startchancen.

Auch braucht es noch deutlich mehr Kooperation der Schule mit Kinder- und Jugendarbeit. Dabei ist es aber unerlässlich, die unterschiedlichen Rollen – und damit Stärken – beider Akteure zu wahren und die Kinder- und Jugendarbeit nicht zum „verlängerten Arm“ schulischer Bildung machen zu wollen. Denn die Kinder- und Jugendarbeit ist keine vorbereitend-zuarbeitende Instanz, sondern ein eigenständiger Akteur mit spezifischen Kompetenzen. Der Wille zur Kooperation, das Einlassen auf die Verschiedenartigkeit beider Seiten ist notwendig, damit das Miteinander – statt zu Konflikten – zur gewünschten Bereicherung führen kann.

### ! KONTAKT

**Annika Klaus**  
Referentin Kommunikation

Deutsche Telekom Stiftung  
Französische Straße 33 a-c  
10117 Berlin

Telefon: 030 8353-82827  
annika.klaus@telekom-stiftung.de  
www.telekom-stiftung.de

Die offene Kinder- und Jugendarbeit ist ein eigenständiger (Bildungs-)Akteur mit spezifischen Kompetenzen

### ! ZUR UMFRAGE

Alle Ergebnisse der repräsentativen Befragung von Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit gibt es zum Download unter:

[www.telekom-stiftung.de/Jugendarbeit\\_Umfrage](http://www.telekom-stiftung.de/Jugendarbeit_Umfrage)

Der Ergebnisbericht zu den Interviews mit den Schulvertretern findet sich unter:

[www.telekom-stiftung.de/Jugendarbeit\\_Schulsicht](http://www.telekom-stiftung.de/Jugendarbeit_Schulsicht)

# Komplementäre Partner: Schule und Kinder- und Jugendarbeit in Kooperation

Weitere Ergebnisse aus der Umfrage

In der Schule sieht und schätzt man die konkret erlebten (Bildungs-)Leistungen des außerschulischen Partners

Zusammenarbeit  
für die meisten Realität

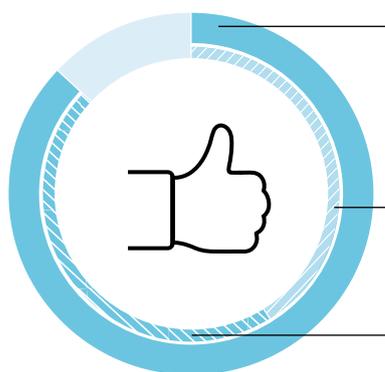


79%

der Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit kooperieren mit einer Schule.

54%

aller Einrichtungen arbeiten sogar mit mehreren Schulen zusammen, also mehr als die Hälfte.



87%

der befragten Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit fühlten ihre Arbeit in der schulischen Kooperation anerkannt.

41%

davon „eher anerkannt“

46%

davon „voll und ganz anerkannt“

Gewachsene Partnerschaften

31%



der Kooperationen gibt es schon 15 Jahre oder länger.

Im Durchschnitt bestehen die Kooperationen seit mehr als elf Jahren, also seit 2006/05. Viele starteten demnach in der Zeit des Ganztagserschulprogramm der Bundesregierung (2003 – 2009).

**Vor allem ihre klassische Kernkompetenz bringt die offene Kinder- und Jugendarbeit in den Schulalltag ein. Aber auch die Unterstützung spezifisch schulischer Belange spielt eine Rolle.**

